

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **M. Cramer**,
Großherzoglich luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 3. — 1916.

Weilburg, Mittwoch, den 5. Januar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

I. 8433.

Weilburg, den 30. Dezember 1915.

Der Herr Oberpräsident zu Cassel hat für das Jahr 1916 folgende, bei den evangelischen Einwohnern des Kreises zu erhebenden Hauskollekten genehmigt:

Nr.	Kirchspiele.	Sammel- zeit Tage	Anfangstermin der Kollekte für								
			R. V.	P.	B.	B. W.	D. D.	Sch.	R.	K. F.	H. D.
1	Kunfel	3 1/2	13/2	13/4	29/4	29/8	14/6	7/12	14/9	28/2	29/1
2	Schadef	1	16/2	17/4	2/5	1/9	17/6	10/12	17/9	3/3	2/2
3	Schubach	2 1/2	17/2	18/4	3/5	2/9	18/6	11/12	18/9	4/3	3/2
4	Hochholzhausen	1	20/2	20/4	6/5	6/9	21/6	14/12	21/9	7/3	6/2
5	Seelbach	2 1/2	21/2	22/4	7/5	7/9	22/6	15/12	22/9	8/3	7/2
6	Bleffenbach	1 1/2	24/2	26/4	9/5	9/9	24/6	17/12	24/9	10/3	9/2
7	Wolfsenhausen	1	26/2	28/4	11/5	11/9	26/6	19/12	27/9	12/3	11/2
8	Münster	2 1/2	27/2	29/4	12/5	12/9	27/6	20/12	28/9	13/3	12/2
9	Weilburg	6				15/9					
10	Allendorf	1				22/9					
11	Merenberg	2				23/9					
12	Böhlberg	1 1/2				25/9					
13	Niedershausen	2				27/9					
14	Selters	1				29/9					
15	Subach	2				30/9					
16	Weinbach	1 1/2				2/10					
17	Elsterhausen	1				4/10					
18	Elsterhausen	2				5/10					
19	Weilmünster	5				7/10					
20	Langenbach	1				13/10					
21	Altenkirchen	1				14/10					

* R. V. = Rettungshaus-Verband.

P. = Diakonissen-Mutterhaus Paulinenstift Wiesbaden.

B. = Bethel.

B. W. = Blindenanstalt in Wiesbaden.

D. D. = Diakonissenanstalt in Duisburg.

Sch. = Idiotenanstalt Scheuern.

R. = Eogl. Rettungshaus in Wiesbaden.

K. F. = Verein für Krüppelfürsorge Frankfurt a. M.

H. D. = Verbörsen-Dillenburger Erziehungsverein.

Die festgesetzten Sammelzeiten gelten mit einem Spielraume von je 3 Tagen für den Beginn und die Beendigung der Sammlung.

Der königliche Landrat.

J. B.: Münchener, Kreissekretär.

W. M. 428/12. 15. K. R. A.

Nachtrag zu der Bekanntmachung,
betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen
Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und
Strickgarnen (Nr. W. M. 58/9. 15. K. R. A.).

Vom 31. Dezember 1915.

Nachstehende Anordnungen werden hierdurch auf Er-
suchen des Kriegsministeriums mit dem Vermerk zur all-
gemeinen Kenntnis gebracht, daß Zuwiderhandlungen ge-
mäß der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2.
Februar 1915 (RStBl. S. 54) in Verbindung mit den Er-
weiterungsbestimmungen vom 3. September 1915
(RStBl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (RStBl. S.
684) bestraft werden.

Art. I. Meldepflichtige Gegenstände.

§ 3 der Bekanntmachung Nr. W. M. 58/9. 15. K.
R. A. wird dahin erweitert, daß vom 1. Januar 1916
an allmonatlich meldepflichtig auch sämtliche Vorräte der
nachstehend näher bezeichneten tierischen Spinnstoffe und
alle unter Verwendung der Spinnstoffe zu I.—IV. herge-
stellten Web-, Wirk- und Strickgarnen sind, und zwar in der
in den amtlichen Meldescheinen vorgesehenen Einteilung:

- | | |
|-----------------|--------------------|
| I. Mohair, | VI. Ziegenhaare, |
| II. Kamelhaare, | VII. Kälberhaare, |
| III. Alpaka, | VIII. Rinderhaare, |
| IV. Kaschmir, | IX. Fohlenhaare, |
| V. Zickelhaare, | X. Pferdehaare, |

mit Ausnahme von Schweis- und Mähnenhaaren.
Meldepflichtig sind nur Vorräte einer jeden Gruppe
der vorgenannten Rohstoffe oder der unter Verwendung
der Rohstoffe zu I.—IV. hergestellten Garne, die mindestens
100 kg betragen.

Art. II. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung
am 31. Dezember 1915 in Kraft.

Frankfurt (Main), den 13. Dezember 1915.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

Bekanntmachung

über die Verwendung von Milch zur Herstellung von Sü-
ßigkeiten und Schokolade. Vom 29. Dezember 1915.

Auf Grund des § 7 Abs. 2 der Verordnung des
Bundesrats über die Herstellung von Süßigkeiten und
Schokolade vom 16. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzbl. S.
821) wird folgendes bestimmt:

I. Von dem Verbote der Verwendung von Milch zur
Herstellung von Süßigkeiten und Schokolade werden aus-
genommen:

1. ausländische Trockenmilch und Trockenfahne sowie
in Gefäßen von 5 Kilogramm Gesamtgewicht und
mehr eingeführte eingedickte Milch;
2. die am 16. Dezember 1915 in den unter die Ver-
ordnung fallenden Betrieben vorhandenen Vorräte
von inländischer Trockenmilch, Trockenfahne und ein-
gedickter Milch;
3. die am 16. Dezember 1915 bei Herstellern von Troc-
kenmilch und Trockenfahne vorhandenen Vorräte von
inländischer Trockenmilch und Trockenfahne.

II Die Bekanntmachung tritt mit dem Tage der Ver-
kündung in Kraft.
Berlin, den 29. Dezember 1915.

Der Reichskanzler.

J. B.: Freiherr von Stein.

Nichtamtlicher Teil.

Die Toten von 1915.

Reichere Ernte als sonst hat Schnitter Tod im ver-
loffenen Jahre gehalten, Tausende und aber Tausende
deutscher Männer und Jünglinge wurden auf den Schlachtfeldern dahingerafft. Sie starben den Heldentod für das
Vaterland. Unauslöschlich bleibt ihr Gedächtnis in den
Herzen der Überlebenden eingegraben; der Dank den wir
ihnen schulden, ist so groß, daß er würdig niemals abge-
tragen werden kann. Ihrer aller sei vorab gedacht, die in
fremder Erde ruhen, denen aber die dankbare Mit- und
Nachwelt den unverweillichen Vorbeir um die Stirne flücht.
Und nun gedenken wir, wie stets am Jahreschluß, der Ver-
storbenen, die sich besondere Verdienste um ihr Vaterland
auch im Frieden erworben.

Militärs.

Von hohen Militärs starben im Laufe des Jahres: Am
4. März der Generalfeldmarschall Max v. Bock und Polach,
73 Jahre alt. Am 6. März fiel bei Vönja der preussische
Landtagsabgeordnete und Generalmajor Wilhelm v. Witt-
furth, nachdem im Februar der Generalleutnant v. Wittfurth
aus dem Leben geschieden war. General v. Emmich, der
Großherzog von Bütlich, am 21. Dezember, 68 Jahre alt. Ad-
miral v. Bendemann am 1. November in Kiel. Im Februar
fiel in Rußland der Generalmajor v. Ertorf im 52. Lebens-
jahre. Witzigjohr starb am 23. August der General der
Infanterie z. D. Graf Fink von Finkenfeld zu Nieder-
Schönbrunn. Am 16. Februar in Charlottenburg der Gene-
ralmajor z. D. und frühere Direktor der Spandauer Werf-
stätten Wilhelm v. Glotow. Am 29. August fiel 22 jährig
der durch die Baberner Affäre bekannte Leutnant im In-

fanterie-Regiment 14. Günther v. Fortner. Am 3. Juni
Generalleutnant z. D. Carl Hende in Berlin. Karl v. Ja-
cobi, General der Artillerie z. D., früher Generalinspekteur,
am 24. März in Charlottenburg. Graf Walter v. Königs-
mark, berühmter Sportsmann, am 2. Oktober, 56 Jahre alt.
Generaloberst Oskar v. Lindequist, Generaladjutant des deut-
schen Kaisers, am 16. April im Alter von 76 Jahren zu
Potsdam. Prinz zu Löwenstein, preussischer Abgeordneter,
am 17. August in Liffit, 52 Jahre alt. Edler v. d. Blauh,
Major, Adjutant des Deutschen Kronprinzen, am 11. Oktober
im Westen gefallen. Prinz Alexander von Ratibor und
Corvey gefallen am 7. März im Osten, 21 Jahre alt. Gene-
ralleutnant z. D. Joseph v. Schöler, Brandenburg a. Harz,
81 Jahre alt. Der russische General a. D. Stoeffel, der
Verteidiger von Port Arthur, im Januar zu Petersburg.
Prinz Hugo von Thurn und Taxis fiel als Rittermeister im
Oktober im Osten, 42 Jahre alt. Generalleutnant v. Bock
am 28. Juli bei Meh. Otto Weddigen, Kapitänleutnant,
der ruhmreiche Führer von „U 9“ und „U 29“ am 26. März,
35 Jahre alt. Generalleutnant v. Brochem am 19. Februar,
57 Jahre alt, in Berlin.

Beamte, Parlamentarier, Industrielle.

Am 4. November der frühere Oberbürgermeister von
Frankfurt a. Main Franz Abdes im 70. Lebensjahre. Am
19. März Kardinal Agliardi in Rom im Alter von 83 Jahren.
Am 31. Januar der dänische Sozialistenführer Gustav Bang.
Am 1. August Dr. B. v. Bleichröder, Mitinhaber des be-
rühmten Berliner Bankgeschäfts, 25 Jahre alt. Am 31. Mai
der Reichs- und preussische Landtagsabgeordnete Freiherr
von Bodenhausen. Am 30. Juni der badische Kultusminister
Dr. Böhm, 54 jährig. Am 28. Juni 78 jährig die in Neu-
York geborene Mutter des Herrn Krupp von Bohlen und
Halbach. Am 9. Februar der Schaumburg-Lippische Mi-
nister Gotthard von Campe in Bielefeld, am 8. Juni der
Reichstagsabgeordnete Kammerherr und Schlosshauptmann
Graf von Carmer-Osten, 68 Jahre alt. Am 2. Juli zu
Paris Porfirio Diaz, der Expräsident von Mexiko. Am
20. September der luxemburgische Staatsminister Eychen im
75. Lebensjahre. Am 18. Oktober der Altmeister der deut-
schen Turnerei Geh. Sanitätsrat Dr. Med. et phil. h. c.
Ferdinand Göh, 89 Jahre alt, in Leipzig. Am 24. Sep-
tember der englische Arbeiterführer Keir Hardie in Glasgow,
Hugo Hermes, der langjährige frühere Reichstagsabgeordnete,
am 3. Juni, 78 Jahre alt. Wirtl. Geh. Rat Justus Hermes,
Ministerialdirektor und späterer Redakteur der Kreuz-Zeitung
am 28. Februar in Berlin, 62 Jahre alt. Edmund Frei-
herr von Heyling, früherer deutscher Gesandter in Peking,
am 16. Juni in Berlin, 65 Jahre alt. Fürst Philipp Ernst
zu Hohenlohe-Schillingsfürst, der älteste Sohn des dritten
deutschen Reichskanzlers, am 25. Dezember in Bad Neichen-
holl, 63 Jahre alt.

Karl Peter Aluegmann, früherer hanseatischer Gesandter
in Berlin, 18. Februar, 80 Jahre alt. Ignaz von Lands-
berg, zweiter Vizepräsident des preussischen Herrenhauses,
am 28. Oktober in Neustadt, 85 Jahre alt. Maler Prof.
Paul Meyerheim am 14. Oktober in Berlin, 73 Jahre alt.
Die Schwiegermutter des früheren deutschen Reichskanzlers
Fürsten Bülow, Fürstin Laura Ringheiti, am 12. Oktober
in Rom, 88 Jahre alt. Der frühere Reichstagsabgeordnete
Opfergelt am 10. Oktober, 66 Jahre alt. Dr. Emil Nathan-
au, Generaldirektor der Allg. Elektrizitätsgesellschaft zu Ber-
lin, am 20. Juni, 76 Jahre alt. Baron de Reuter, Chef
des gleichnamigen englischen Telegraphenbüros, verübte
Selbstmord. Am Weihnachts-Heiligenabend der Hamburger
Polizeipräsident Dr. Roscher, der die Dattigloskopie in den
Dienst der Kriminalpolizei stellte. Der schlesische Magnat
Graf Hans Ulrich Schaffgotsch in Poppo, Oberschlesien,
84 Jahre alt. Reichstagsabgeordneter v. Strombeck (Jr.)
am 18. August, 85 Jahre alt. Der frühere ungarische
Ministerpräsident Koloman v. Szell am 16. April, 73 Jahre
alt. Reichstagsabgeordneter Wamhoff am 17. September in
Berlin. Der deutsche Volschaster in Konstantinopel Freiherr
v. Wangenheim am 25. Oktober, 56 Jahre alt. Präsident
des preussischen Herrenhauses v. Wedel-Biesdorf am 11. Juli
in Berlin, 78 Jahre alt. Früherer bayrischer Kultusminister
Anton v. Behner am 10. März in München. Der bekannte
russische Staatsmann Graf Witte am 13. März in Petersburg.

Kunst und Wissenschaft.

Am 24. Januar der Astronom Professor v. Luwers,
Mitglied der Akademie der Wissenschaften, 73 Jahre alt.
Am 6. März der berühmte Mediziner und Mitarbeiter von
Paul Ehrlich, Professor Apolant in Frankfurt a. M. Am
8. Februar hochbetagt der berühmte langjährige Direktor
des Grauen Klosters in Berlin, Geheimrat Ludwig Beller-
mann, 84 Jahre alt. Der urkomische Vondig verstarb am
18. Oktober 72jährig in Schöneberg bei Berlin. Am 18.
August der berühmte Rechtsgelehrte und Universitätsprofessor
in Berlin Professor Heinrich Brunner. Am 15. Juli der
preussische Gesandte in Hamburg Adolf v. Bülow, 56 Jahre
alt, am 11. März Ferdinand P., der frühere Erzherzog
Ferdinand Karl von Oesterreich. Am 20. August der be-
rühmte Mediziner und Entdecker des Salvarsans, Professor,
Wirklicher Geheimer Rat Erxleben Paul Ehrlich, 61 Jahre
alt. Am 19. April der Geheimre Medizinalrat und Ingenieur,
Professor Erwin von Eschmarch im 70. Lebensjahre. National-

ökonom Professor Gebauer auf dem östlichen Kriegsschauplatz 46 Jahre alt gefallen. Am 15. Januar der Ägypter Albert Geiger in Karlsruhe. Am 4. April der Württembergische Ministerialdirektor R. v. Gehler. Am 23. April in Halle Geheimrat Medizinalrat Professor Erich Harnack, 63 Jahre alt, ein Bruder des berühmten Berliner Theologen. Am 14. Februar der Maler, Wirkliche Geheimrat Professor Graf Ferdinand v. Harrach in Berlin, 82 Jahre alt. Der Schauspieler und berühmte Theaterdarsteller August Junfermann am 15. Mai, 83 Jahre alt. Richard Kiepert, Kartograph, am 4. August, 69 Jahre alt.

Maler Professor Knabfuß am 17. Mai in Cassel, 67 Jahre alt. Der Mathematiker Professor Knoblauch am 23. Juli, 60 Jahre alt. Der berühmte Leipziger Historiker Professor Karl Lamprecht am 11. Mai 59 Jahre alt. Professor der Mineralogie Richard Lepsius am 20. Oktober in Darmstadt, 64 Jahre alt. Professor Friedrich Völler, Geh. Ober-Medizinalrat, Entdecker des Diphtherie-Bazillus, am 9. April in Berlin, 63 Jahre alt. Der Maler Gabriel von Max am 22. November in München, 78 Jahre alt. Der berühmte Frauenarzt und Professor an der Universität Berlin Robert von Olschhausen am 1. Februar, 80 Jahre alt. Ein früherer Lehrer des Kaisers, der Maler Giovanni Bionati, im Oktober in Turin, 65 Jahre alt. Walter Pollad, Gründer der Internationalen Union zur Förderung der Wissenschaft, am 30. August in St. Moritz. Architekt Professor Otto Raschdorf, der mit seinem Vater den Berliner Dom baute, am 14. Oktober in Berlin, 62 Jahre alt. Der geniale deutsch-amerikanische Tagesschriftsteller Hermann Ribder am 31. Oktober, 64 Jahre alt. Professor Sackur, Dozent am Kaiser-Wilhelms-Institut, durch Explosion in Dahlem, 35 Jahre alt. Der Dichter Paul Scherbert in Berlin, 52 Jahre alt. Der Dichter Johannes Trojan am 23. November in Wernsmünde, 78 Jahre alt. Chefredakteur und früherer Reichstagsabgeordneter Karl Vollrath am 21. Oktober in Berlin, 58 Jahre alt. Der berühmte Maler Geheimrat Anton von Werner, Direktor der Berliner Malerschule für die bildenden Künste, am 4. Januar, 71 Jahre alt.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 4. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Auf allen Kriegsschauplätzen
keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die bulgarisch-griechischen Beziehungen sind gut. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow sagte in der Sobranje: Es ist bedauerlich, daß man infolge der unerquidlichen Anwesenheit der Engländer und Franzosen in Saloniki nur sechzig Waggons auf der Linie Saloniki-Ottakow nach Griechenland schicken konnte, während die Regierung tausend Waggons Griechenland versprochen hat. Die Regierung ist jederzeit bereit, dieses Versprechen zu erfüllen. Statt des Transport dieser Lebensmittel zu erleichtern, schafften die Engländer und Franzosen nur Schwierigkeiten, deren letzte die Verhaftung der Konsula in Saloniki ist, eine Maßnahme, welche durch das Erscheinen deutscher Flugzeuge über dem englischen und französischen Lager angeblich begründet wird. Wir haben wegen dieses Gewalttates Einspruch erhoben und verlangt, daß Griechenland von seinen Hoheitsrechten Gebrauch mache, denn unsere Konsula sind nicht bei den Engländern und Franzosen, sondern bei der Regierung Griechenlands beglaubigt. Die Engländer und Franzosen werden jetzt erst gewahr, daß sie sich im Kriege mit uns befinden.

Ein neuer Gewalttät. Soffioter Berichten zufolge wollen die Engländer und Franzosen diejenigen jungen Bulgaren, die vor den Verfolgungen der Serben in Saloniki Zuflucht gesucht hatten und infolge der Kriegsoptionen nicht in ihre Heimat zurückkehren konnten, mit Gewalt in die Reihen ihrer eigenen Truppen einstellen, um sie im Kampfe gegen die eigenen Truppen zu verwenden. Die bulgarische Regierung wird gegen diese Gewalttätigkeit Einspruch erheben.

Der deutsche Fliegerangriff, der den Vorwand für den Gewalttät gegen die Konsula in Saloniki bot, ist laut „Post. Stg.“ von unerwartet gutem Erfolge begleitet gewesen und traf hauptsächlich das französische Lager im Nordwesten der Stadt, wo die Mannschafte dichter bei einander stehen und auch große Pferdeherden versammelt waren. Der Angriff kam den dort lagernden Truppen völlig unerwartet. In Saloniki hatten sich die französischen Flieger damit begnügt, daß sie mit ihren doppelmotorigen Maschinen wohl

weite Flüge in Feindesland unternahmen könnten, daß es aber für die deutschen Maschinen ausgeschlossen sei, eine so weite und gefährliche Strecke zu fliegen. Man fürchtet für die im Hafen liegenden großen Dampfer, die daher ausgehört haben, bei Nacht auszuladen. Der Hafen liegt jetzt völlig im Dunkeln. Die Ruhe und Sicherheit, die die Entente in Saloniki zur Schau trug, ist einer begreiflichen Nervosität gewichen. Man ist sich darüber klar, daß der Angriff jeden Tag wiederholt werden kann.

Man hatte durch mögliche Annäherung der wichtigsten Deps an die Lager der Griechen die feindlichen Flieger abhalten zu können gehofft. In der Tat sind die deutschen Bomben auch nicht weit von den griechischen Linien geplatzt, eben dort, wo sie sollten. Die Rücksicht und Vorsicht der deutschen Flieger, deren Kühnheit man bewundert, hat die Griechen überrascht, aber man hat sich damit begnügt, den maßgebenden deutschen Stellen die genaue Lage der griechischen Kräftegruppen mitzuteilen, damit auch in Zukunft mißliebige Zwischenfälle vermieden werden. Die Selbstverständlichkeit, mit der man in Griechenland im übrigen den deutschen Luftangriff als berechtigt hinnahm, hat der Entente zum ersten Male handgreiflich bewiesen, daß die griechische Neutralität nach beiden Seiten eindeutig ausgelegt werden muß.

Ständige Entente-Vollkammer-Konferenz. Das üble Risiko ihrer Balkanpolitik hat die Entente-Mächte veranlaßt, ihre Vollkammer in Paris unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Briand zu einer dauernden Konferenz zu vereinigen, die bei unerwarteten Neuorientierungen, insbesondere am Balkan, rasche gemeinsame Entschlüsse zu fassen berechtigt sind, ohne vorherige Befragung ihrer Regierungen.

Rundschau.

Die Wehrpflicht in England. Die Verhandlungen der Arbeiterführer Englands über die Wehrpflicht am Donnerstag dieser Woche, denen mehrere Minister, darunter der Munitionsmister Lloyd George, beizuhören, werden unter völligem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden: es ist auch nicht ein einziger Vertreter der Presse zu den Verhandlungen zugelassen. Die Regierung will die Delegierten ohne Zeugen in ihrem Sinne bearbeiten und für die allgemeine Wehrpflicht zu gewinnen suchen. Sie wird da über die allgemeine Kriegslage sowie über die Stimmung der Bundesgenossen Befragungen zu machen haben, die im möglichst engen Kreise zu bewahren sie alle Ursache haben wird.

England entschloß sich zu seinem Schritt auf das ungeheure Drängen seiner Bundesgenossen hin. Carrall fordert 500 000 Mann für Saloniki. Joffre erklärt, eine wirkungsvolle Offensive gegen die Deutschen würde den verbündeten Westmächten mindestens 400 000 Mann an Opfern kosten, die zu bringen sie außerstande seien. Von den angebotenen 3,5 stehen heute nach amtlichen Angaben rund 1,25 Mill. an allen Fronten, in der Heimat ein beträchtlicher Teil, der immer noch nicht ausgebildet werden konnte. Im Felde stehen Divisionen und Bataillone, die auf ein Drittel zusammengebrochen sind. Die Tauglichkeitsbestimmungen des neuen Wehrgesetzes sind noch unbekannt. Eine Übersicht der Ansprüche für die sonstigen Erfordernisse der Armee mangelt. Wir wissen nur, daß auf je fünf Mann im Felde mindestens je ein Munitionsarbeiter in der Heimat für die britische und die verbündeten Armeen kommen muß. Rechnet man dazu die bei der ärztlichen Prüfung als dienstunbrauchbar sich ergebenden Leute, so wird man laut „Edin. Stg.“ kaum mehr als 7 Prozent des 46 Millionen betragenden Bevölkerungszustandes des Vereinigten Königreichs, also 3,22 Millionen, als zu erwartende höchste Stärke nach Einführung der Wehrpflicht kalkulieren dürfen, nur wenig mehr als dem Verbessertem zugeföhrt worden ist. Wohl gemerkt, 3,22 Millionen zu fast Zweidrittel unausgebildet! Die Leistungen der britischen Kolonien haben das Mutterland enttäuscht und lassen kaum noch Befriedigung erwarten. Neuseeland lieferte 2,1, Australien 1,5, Kanada 1,8 Prozent wehrfähige Leute. England wird sich zunächst begnügen müssen, die Erhaltung der heutigen Heeresstärke gesetlich zu sichern. Für uns würde die Einführung der Zwangswehrlpflicht in England einen sinnfälligen, großen Erfolg bedeuten. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß England seine ganze Politik auf den bisherigen Standpunkt gestellt hätte, wenn jeder Britte sich bewußt gewesen wäre, daß er eine solche Haltung auch mit seinem Blute zu verteidigen haben würde. Die Wehrpflicht wird auch in England jenes Verantwortungsgefühl schaffen, das allein einen künftigen Frieden vor Störung durch „geschäftliche Baunen“ schützen könnte.

Beschränkung der Dienstpflicht. Um eine schnelle

Annahme und Durchführung der Wehrpflicht-Vorlage zu sichern, will man die Opposition durch weitgehende Beschränkungen der Dienstpflicht beruhigen. Die Stimmen der 100 irischen Abgeordneten will man aus dem Wege schaffen, indem man Irland von der Dienstpflicht freiläßt. Die Arbeiter verführt man durch die Zusicherung, daß es sich nur um Zwang gegen die Unberufenen für die Kriegsdauer handelt. Damit hofft man auch um die Rabinettstürse heranzukommen. Das Ergebnis ist aber an Stelle der allgemeinen Wehrpflicht ein Kriegsausnahmegesetz teilweiser Dienstpflicht, dessen Wirkung ziffernmäßig sehr zweifelhaft bleiben muß.

Aus der Kriegszeit.

Der Dämon Kredit. Der Kredit ist eine Macht, die einem zweischneidigen Messer gleicht. In begrenztem Maße ist er eine Wohltat, die garnicht entbehrt werden kann, wo er zum Hebel wird infolge zu harter Inanspruchnahme, ist er ein Dämon, der sich namentlich in dieser Kriegszeit unheilvoll bemerkbar machen muß. Die Verknappung des übermäßigen Kredits ist eine Meeres-Gruppe für die Kriegsanleihen, deren finanzieller Wert in die Millionen hineingeht. Deshalb ist es angebracht, diesem Thema jetzt, zum Jahresbeginn noch einige Worte zu widmen.

Dem Gewerbebetriebe, dem großen, wie dem kleinen, ist heute von den Lieferanten der Kredit so ziemlich abgeschnitten, da auch diese unter erschwerten Verhältnissen zu arbeiten haben. Die industrielle Arbeit ist infolge der mangelnden Kräfte wesentlich teurer, und die Erzhämmer im vorderen Alter können nicht so schnell das gleiche leisten, wie dies früher geschehen ist. Die zu verarbeitenden Rohstoffe sind nur gegen bares Geld zu haben, von der bestehenden Knappheit, die so erschwerend wirkt, ganz abgesehen. So muß der Geschäftsmann in der Regel auf einem für ihn wohlthätigen Kredit verzichten und vom Portemonnaie in die Kasse arbeiten.

Nun erscheint das Publikum auf dem Plan, um einzukaufen. Es besteht heute keine Statistik, nicht einmal eine annähernde Schätzung über die Summen, die Woche für Woche, Monat für Monat, ins Buch eingetragen werden. Vielleicht geschieht das nur für ein Vierteljahr, vielleicht für ein halbes Jahr, vielleicht aber auch mit einem Ziele bis zum Schlusse des Jahres 1918. Und wenn der verkaufende Gewerbetreibende auch mit lächelndem Munde selbst in dieser Zeit versichert, er verlaufe gern auf Kredit, es macht nichts aus, ob bar oder in Rechnung, so ist das doch eine trügerische Rechnung, denn heute gibt es nirgendwo und für niemanden Geld umsonst, es muß eine Verzinsung in Anrechnung gebracht werden. Dieser Betrag ist nicht zu entbehren. Denn wenn auch von Kriegsgewinnen bei den eigentlichen militärischen Lieferungen oft genug gesprochen wird, so liegen doch die Zustände auf dem allgemeinen Warenmarkt infolge der oben erörterten Verhältnisse wesentlich anders. Es kann nichts verschönt werden, was man nicht hat, und ein Kredit von unangemessener Dauer, ja ein Kredit überhaupt, stellt heute ein solches Geschenk dar. Es muß wieder eingebracht werden, wenn es nicht eingebracht werden kann. Und dieses „Wenn“ ist der böse und sehr kostspielige Haken.

Viele kleine Kreditbeträge machen eine große Summe aus, die irgendwer einbüßen muß. Und selbst, wenn schließlich bezahlt wird, was ja angenommen werden soll, so geht die Zinsensumme verloren. Zunächst dem Gewerbetreibenden, aber dabei bleibt es nicht bestehen. Denn der wahre Verlustträger ist in letzter Reihe das deutsche Nationalvermögen, dem in letzter Reihe so große Leistungen zugemutet werden. Alle die großen Abgaben, die künftige als Kriegssolge noch geleistet werden müssen, fallen als solche doch nicht dem einzelnen Bürger, sondern dem Nationalvermögen zur Last, aus dessen Quell das Können erwächst, von dem alles abhängig ist.

Der Dämon Kredit stellt ein Abfinden der vorhandenen Kräfte des Nationalvermögens dar, die nutzlos vergeudet werden. Das ist nach der drastischen Redensart Geld, das ins Wasser geworfen wird, das man aber nicht einmal „plumpen“ hört. Und wenn das deutsche Volk auch so reich ist, daß es die vielen Millionen Kriegsanleihen hat ausbringen können, so ist es doch nicht reich genug, um diese Kreditsummen in ihren Zinsen zu entbehren, die doch auch in die Millionen hinein gehen. Dabei sind die Schädigungen noch nicht gerechnet, die dem Gewerbebetriebe zugefügt werden. Diese sind mitunter kaum gut zu machen.

Es ist ein falsches Wort wenn es heißt, daß wir uns mit den Dingen abfinden müssen, wie sie gerade sind. Es ist richtig, daß niemand mit dem Kopfe durch die Wand rennen kann, aber es ist falsch, die Hände müßig und abwartend in den Schoß zu legen. Vielem ist bereits durch

Schlagende Wetter.

Roman von Max Eich.

24] (Nachdruck verboten.) 14

Der Sturm bricht los.

Die Antwort Bohmanns war nicht dazu angetan, die unter sämtlichen Bergleuten der Kaiser-Gewerkschaft sich breitmachende Erregung zu dämpfen. Im Gegenteil goß sie Öl ins Feuer der Empörung. Ueberall machten sich bereits Stimmen breit, die Arbeit ohne Einhaltung der Kündigungsfrist niederzulegen, so daß die Führer Mühe hatten, die Heißsporne von dem Trichten eines solchen Schrittes zu überzeugen. Mit dem Kontraktbrüche würden auch die Rettungsarbeiten vom Glückaufschachte unmöglich gemacht werden, und wer wollte wohl einen Kameraden im Augenblick der höchsten Gefahr schnöde im Stich lassen? Außerdem aber sehe sich die Arbeiterschaft durch einen Kontraktbruch von vornherein ins Unrecht, und das dürfe nicht sein. Niemand solle der Arbeiterschaft auch nur den allergeringsten Vorwurf machen können. Nur wenn sie den Rechtsstandpunkt nicht verasse, würde sie die Sympathie der breiten Masse des Volkes auf ihrer Seite haben. Diese Vorhaltungen hatten Erfolg, aber nur widerstrebend fügten die jüngeren Bergleute der Einsicht der älteren Kameraden, so daß der geringste Anlaß den angesammelten Zündstoff zur Explosion bringen konnte.

Die Stimmung beruhigte sich erst, als, einem Lauffeuer vergleichbar, die Ernennung des Obersteigers zum technischen Direktor bekannt wurde. Neue Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des drohenden Konflikts zog in die Brust eines jeden Bergmannes, stand es doch bei einem jeden fest, daß Direktor Schwarz seine Arbeiter nicht im Stich lassen würde. Sein todesmutiges Vordringen in den brennenden Schacht zum Rettungsversuche des Röder hatte sein Ansehen unter den einfachen Leuten noch mehr

gehoben. Er war der Held des Tages, der überall gepriesen wurde.

Die Bergleute konnten ja nicht wissen, daß der neue Direktor auch nicht den geringsten Einfluß auf die kaufmännische Leitung hatte.

Wohl versuchte Schwarz, als ihm auf dem Glückaufschachte eine Abschrift der Forderungen der Bergleute unterbreitet wurde, sich telephonisch mit Bohmann zu verständigen, dieser aber war nicht in Horst anwesend, auch wußte niemand, wo er weilte. Soweit der Teil der Forderungen in Betracht kam, der eine Besserung der hygienischen und Sicherheitsmaßregeln auf den Schächten verlangte, also der Teil, der in sein Ressort fiel, gab Schwarz eine Zusage. Er konnte an diesem Tage, an dem er bis in die späten Nachstunden auf dem Glückauf- und dem Morgensternschachte angestrengt tätig war, auch später vom Morgensternschachte aus Bohmann nicht telephonisch sprechen, da dieser noch immer nicht nach Horst zurückgekehrt war, deshalb mußte Schwarz die Unterredung mit Bohmann bis zum nächsten Tage verschieben.

Als er in der Nacht seine Wohnung in Horst wieder betrat, war er todmüde und suchte, ohne Licht anzuzünden, sein Lager auf, von dem bald genug die regelmäßigen Atemzüge verrieten, daß er in Morpheus Armen ruhte. Auch der Diener, der seinen Herrn erwartete, war, in einem Sessel sitzend, eingeschlafen. Von dem Kommen des Direktors nahm er nicht das geringste wahr. Erst als die Morgenröte bereits am Himmel stand, fuhr der Diener aus seinem Schlafe schreckhaft in die Höhe. Erstaunt sah er sich in dem Raum um, konnte er es sich doch für den Augenblick nicht erklären, wie er in diese Lage gekommen, und nur allmählich stellte sich sein normales Denken wieder ein.

Erschreckt sprang er in die Höhe und machte sich die bittersten Vorwürfe, daß er sich durch den Schlaf hatte übermannen lassen. Da lag das Telegramm an den Direktor Schwarz, das gestern am späten Abend einge-

troffen, vor ihm auf dem Tische. Und gerade dieses Telegramms wegen wollte er seinen Herrn hier bei dessen Rückkehr erwarten, um es ihm sogleich zu überreichen. Unverzüglich schalt er selbst seine Pflichtvergessenheit, aber augenblicklich war nichts anderes zu beginnen, als dem Direktor das Telegramm zu übergeben, wenn er ausgeschlafen haben würde. Es war jetzt einhalbsechshehr, so daß er, der Diener, noch einige Zeit warten mußte, um die in seinen Fingern ordentlich brennende Botchaft loszuwerden.

Er verrichtete seine Obliegenheiten und betrat auch das Schlafgemach, in dem sein Herr noch immer fest schlief, denn trotzdem Johann einige Stühle geräuschvoll rühte, in der stillen Hoffnung, der Direktor würde die Augen aufschlagen, verriet keine Bewegung des Schlafenden, daß er etwas davon wahrgenommen.

Da fiel dem Diener ein, daß, wenn er das Telegramm auf den Nachttisch legte, es sein Herr bei seinem Erwachen sofort entdecken würde. Er konnte ja sagen, daß er es gestern abend bereits dort niedergelegt habe, der Herr Direktor müsse es wohl übersehen haben. Gedacht — getan. Vorsichtig, auf den Zehenspitzen verließ er das Gemach.

Als Schwarz gegen acht Uhr erwachte, rechte und dehnte er sich gewaltig, denn die Nachwehen der vorausgegangenen Strapazen schienen noch immer nicht überwunden, jedenfalls hatte ihm der tiefe Schlaf eine Erquickung nicht gebracht. Energisch suchte er ein leichtes Schwindelgefühl, das ihn zu befallen drohte, zu bannen, aber als er das Bett verlassen, um sich anzukleiden, schien die Stube sich um ihn drehen zu wollen, und Schwarz wäre zu Boden getaumelt, wenn er nicht einen Halt am Bette gefunden hätte. Er überwand den Schwindelanfall zum Glück bald, verpürte aber eine ungewohnte Mattigkeit in seinem Körper, die auch durch die kalte Abreibung, die er durch den Diener vornehmen ließ, nicht weichen wollte. Das sah ja aus, als ob er krank werden würde. Aber nein, jetzt durfte er nicht krank werden, war doch seine An-

lage zu
den Be-
men der
schaffen.
Die Kräfte
nur ge-
dauert
herge-
allge-
weiter
eigenschaft

cht, die
Maße
n, wo
me, ist
eit un-
über-
legan-
geht.
jahres-

en, ist
niten,
elnden
vor-
wie
stoffe
enden
So
für ihn
in die

einzu-
eine
für
werden.
ht für
ende
dieser
nichts
eine
nd für
in An-
ent-
den
prochei-
meiner
wesen-
s mar
ja et
Et
brach
d schi

summi
wenn
soll
werden
in der
tional-
ge-
als
folche
über-
wächst,
denen
neudet
das
inmal
ich so
n hat
um
doch
die
lande
schen.
uns
Es
Band
ab-
durch

es
sien
gen.
ber
dem
ge-
daß
in
den.
das
dies
in
um
auf-
er

ele-
em
daß
der
cht
das

nd
auf-
er-
Er-
tes
en,
ren
le
te
im
in
er
as
in-
in-

eine geniale Organisation bei uns vorgebeugt, und diese Organisation hätte auch beim Kredit eingreifen können, aber das freie Spiel der Kräfte darf nicht ganz unterbunden werden. Trotz des Krieges soll aus diesen schweren Zeiten ein kräftiger Mittelstand herauswachsen, als eine segensreiche Frucht dieser Jahre.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 5. Januar 1916.

sp. Märtyrer ihres Deutschtums. Die englische Regierung hat die deutsche Missionsarbeit in Indien nun vollständig lahmgelegt. Schon im Anfang des Krieges wurden deutsche Missionen in ein Gefangenlager gebracht. Am besten hatten es noch die Missionen der Leipziger Missionsgesellschaft im Distrikt Madras. Sie wurden auf ihren Stationen gelassen und waren nur in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt. Immerhin schwebte seit Monaten die Ausweisung drohend wie ein Damoklesschwert über den Häuptern der deutschen Missionsleute. Aus allen Briefen und Nachrichten, die ihren Weg nach Deutschland fanden, ging hervor, daß die Missionsfamilien längst gepackt haben und sich reisefertig hielten. Jetzt ist denn auch tatsächlich die Abreise erfolgt. Ende November. Das Schiff muß den Suezkanal meiden und den alten Weg um's Kap herum einschlagen. Mit Januar wird die Landung in Amsterdam erwartet. Dort sollen sie von einem Vertreter der Leipziger Mission abgeholt und zunächst nach Leipzig geleitet werden, wo sie dann von der Deutschen Missionsgemeinde begrüßt und aufgenommen werden. Die Regierung hat in wohlwollendem Entgegenkommen freie Bahnfahrt von Amsterdam bis Leipzig gewährt. Selbst im Verhalten der Engländer liegt infolgedessen ein Lichtblick und eine überraschende Ritterlichkeit, als sie auch im wehrfähigen Alter stehende deutsche Missionare mit herüberlassen. Wir wissen aus persönlichen und unmittelbaren Nachrichten, mit was für Gemütsbewegungen diese Fahrt unserer Indier verbunden ist. Am meisten tut dabei das Zerbrechen heiligster Beziehungen zwischen Missionar und Gemeinde, das Herausreißen aus liebgewordener Arbeit in einem Lande, das einem zur anderen Heimat geworden war, und vor allem die damit verbundene Bloßstellung des Christen- und Deutschtums vor der indischen Welt. Die Verantwortung dafür müssen wir England überlassen. Wir aber grüßen unsere Missionsleute schon aus der Ferne, hoffen, daß ihnen eine gute Fahrt beschieden sei und wünschen, daß sie in der alten Heimat wieder aufatmen und ausleben. Sie haben's verdient, diese Märtyrer ihres Deutschtums.

Verkauf. Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich, läßt die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Samstag, den 8. Januar, vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg etwa 25 kriegsunbrauchbare Pferde verkaufen, worauf wir hiermit hinweisen.

Zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarnen (W. M. 58/9. 15. K. R. A.) ist ein Nachtrag erschienen, dessen Anordnungen am 31. Dezember 1915 in Kraft treten. Die Bekanntmachung ist im amtlichen Teil der heutigen Nummer abgedruckt, worauf wir hiermit hinweisen.

Das Verbot von Inventurausverkäufen. Der Reichshaushaltsausschuß des Reichstages beschäftigte sich in einer seiner letzten Sitzungen mit dem Antrage Astor, der Reichstag möge in einer Resolution den Bundesrat ersuchen, auf dem Wege der Verordnung ein Verbot zu erlassen, wonach bis auf weiteres im ganzen deutschen Detailhandel Ausverkäufe jeglicher Art in Woll- und Baumwollwaren zu unterbleiben haben. Als Ausverkäufe sollen auch Verkäufe gelten, welche unter der Bezeichnung Inventurausverkäufe, Weisse Wochen, Wohlfeile Wochen, Billige Tage, 95-Pfennig-Tage usw. angekündigt werden.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Limburg, 3. Jan. Bischof Dr. Ailian hatte an den Kaiser zum Jahreswechsel ein Glückwunschschreiben gerichtet. Darauf ist folgende Antwort des Herrschers telegraphisch eingegangen: „Ich danke Ihnen vielmals für die treuen Segenswünsche, mit denen Sie mich in das neue

Jahr geleiten. Gott, der Herr, schenke unserem Volke in Waffen weiteren Sieg und einen ehrenvollen Frieden. Wilhelm R.“

Weglar, 3. Januar. Am gestrigen Montag starb in unserer Nachbarstadt Gießen, die er sich zu seinem Ruhefische erwählt hatte, einer der ältesten Geistlichen des Synodalbezirks Weglar, Herr Pfarrer Wilhelm Gaus, im 80. Lebensjahre.

Dillenburg, 3. Jan. Der Kreistag des Distriktes beschloß die Erhöhung der Kreissteuer für 1916 von 7 auf 8 Prozent, um den Ausfall der Steuereinnahmen zu decken.

Gießen, 3. Jan. Geh. Justizrat Wehner, der langjährige Untersuchungsrichter vom Landgericht der Provinz Oberhessen, ist mit dem neuen Jahre in den Ruhestand getreten. Er wurde dadurch bekannt, daß er seit 20 Jahren die Voruntersuchung bei allen schweren Verbrechen leitete.

Nidda, 3. Jan. In der Neujahrnacht hat sich hier ein blutiges Eifersuchtsdrama mit tödlichem Ausgang abgespielt. Die bei einem Buchdruckereibesitzer bedienstete 19-jährige Frieda Freymann aus dem nahen Eichelsdorf wurde von ihrem Liebhaber, dem 22-jährigen Schreibgehilfen Albert Seum aus Kohden in einem Lagerraum der Druckerei durch mehrere Stiche mit einem Hirschfänger auf den Kopf getötet.

Friedberg, 3. Jan. Der Bau des Krematoriums, das der verstorbene Rentner Karl Leonhardt der Stadt gestiftet hat, ist fertig. Er wird demnächst seiner Bestimmung übergeben werden.

Auf Oberhessen, 3. Jan. Auf ihrem Schloß in Büdesheim verstarb nach langem Leiden die Gräfin Marie von Oriola, die Witwe des im April 1910 verstorbenen bekannten Parlamentariers Grafen Waldemar von Oriola.

Rastätten, 3. Jan. [Kartoffelbestandsaufnahme.] Nach einer Anordnung der Landeszentralbehörden hat am 20. Dezember eine Kartoffelbestandsaufnahme bei sämtlichen Kartoffelerzeugern und Händlern stattgefunden. In unserer Stadt wurde ein Vorrat von rund 8000 Zentnern festgestellt, der Zeugnis ablegt von der guten Ernte, die unsere Kartoffelerzeuger gehabt haben.

Nied a. M., 3. Jan. Der 17-jährige Hodess spielte mit einem scharfgeladenen Revolver, der sich entlud. Das Geschloß traf die Mutter des jungen Mannes in den Unterleib. Sie war sofort tot.

Ludwigshafen, 3. Jan. Im Stadtteil Mundenheim erschloß am Neujahrabend der 37-jährige alte Schlosser Grimm aus Mannheim nach einer Eifersuchtszene zuerst seine 20-jährige Frau und dann sich selbst. Die Frau verschied auf dem Weg nach dem Krankenhaus, während der Mann sofort tot war.

Der vergessene Hauptgewinn. Vor mehreren Wochen fand die Ziehung der Lehrheim-Geldlotterie in Berlin statt. Der Ziehungstag verging und das Große Los im Betrage von 75 000 Mark wurde gezogen. Die Ziehungsliste erschien, aber wer nicht erschien, das war der glückliche Gewinner des Loses. Tag um Tag, Woche um Woche ging dahin; selbst die Anzeigen in den Zeitungen, die den Gewinner suchten, waren erfolglos. Schon glaubte man, daß der Besitzer der schönen Summe weitab draußen im Schlingengraben läge oder vielleicht schon in Feindesland in kühler Erde ruhe. Da erschien vor einigen Tagen ein Mann in der Hauptlokalität — der glückliche Besitzer des Loses. Er hatte das Los lange vor der Ziehung gekauft und es völlig vergessen, bis er durch einen Zufall wieder an seinen Schatz erinnert wurde.

Masseneinfuhr italienischer Blumen. Die Schweizer Blätter berichten, hat der Versand von Blumen der italienischen und französischen Riviera über die neutrale Schweiz nach Deutschland einen Umfang erreicht, wie er zu Friedenszeiten nicht besser sein kann. Schon seit Oktober treffen täglich in Romanshorn hunderte von Körben mit den erlesensten Rosen und Nelken ein, die durch Vermittlung von dortigen Fuhrgeschäften nach allen Teilen Deutschlands gesandt werden. Die Schweizer Blätter wundern sich nicht mit Unrecht, wie sich Deutschland in solch kurzer Zeit noch solchen Luxus erlauben kann, noch mehr aber darüber, daß die deutschen „Lugustreife“ noch für italienische „Treubruchblumen“ so viel Geld übrig haben, während die deutschen Gärtner bittere Not leiden.

durchzusehen, sie lagen bereits geordnet, mit Erläuterungen versehen, vor ihm auf dem Schreibtische.

Hastig machte er sich an die Durchsicht der Schriftstücke. Die Antwort darauf wurde kurz stizziert. Inmitten dieser Tätigkeit wurde ihm der Brief seines Kollegen Schwarz und dessen Empfehlung überreicht. Ingrimmig lächelnd erbrach er den Brief und las ihn.

„Aha,“ murmelte er, „der Herr Kollege zeigt sich bereits in seinem neuen Amte. Seinen Auftrag kann ich ja nicht inhibieren, aber hinauschieben läßt sich der Anschlag, bis der meine erschienen ist, der den Kerlen zeigen wird, daß sich Lohmann auch vor einem Lohnkampfe nicht fürchtet. Die Kerls sollen nur streifen, sie werden bald genug zur Vernunft kommen und klein beigeben müssen, sind sie doch nur zum kleinsten Teile organisiert. Wenn sie nichts mehr zu knabbern haben, werden sie schon kommen. Werde übrigens sofort Auftrag geben, daß meine Antwort angeschlagen wird.“ Er klingelte und fragte den eintretenden Drusch: „Sind die von mir verfaßten Anschlagzirkulare vervielfältigt und nach den Zeichen gesandt worden?“

„Zu dienen, Herr Generaldirektor,“ erwiderte Drusch, „das ist gestern bereits geschehen.“

„Geben Sie überallhin telephonisch Auftrag, daß der Anschlag sofort vorgenommen wird.“

„Sehr wohl, Herr Generaldirektor,“ beeilte sich Drusch zu erwidern. „Ich werde sofort Herrn Proturist Schröder von dem Befehl in Kenntnis setzen.“ Dann zog er sich zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Großfürst Boris in Bukarest.

(D. D. P.) Nach der römischen „Tribuna“ ist am 30. Dezember in Bukarest der Großfürst Boris, der Vetter des Zaren, eingetroffen mit einer Mission zur Lösung der Fragen zwischen Rumänien und Rußland in bezug auf die Durchführung der russischen Offensive im Balkan.

Beschlagnahme des Achilleion.

(D. D. P.) Die Engländer teilten der griechischen Regierung ihren Entschluß, das dem deutschen Kaiser gehörende Achilleion zu Lazarettzwecken zu beschlagnahmen, mit.

Zusammenstoß englischer Militärszüge.

(W. T. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Athen: Auf der Station Salamis, an der Linie Saloniki-Debeagatsch erfolgte ein Zusammenstoß zweier englischer Militärszüge, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verloren. Neun Wagen wurden gänzlich zertrümmert. In Saloniki glaubt man an einen Anschlag.

Belgien in Not.

(D. D. P.) Aus Haare wird gemeldet: Die belgische Regierung in Haare reduzierte infolge Geldmangels alle ab 1. Januar fälligen Gehälter und Pensionen. Wo bleibt Englands Hilfe? (D. Tagesztg.)

Die Auflösung der serbischen Armee.

Bern, 4. Jan. (D. D. P.) „Gazetta de Venetia“ läßt sich unter dem 23. Dezember melden, die serbischen Truppen seien vollständig disziplinos. Den Soldaten bleibe nichts anderes übrig, als die Pferde und Geschütze zu verkaufen, um ihr Leben zu fristen. Die Offiziere hätten keine Gewalt mehr über die serbischen Soldaten. Die serbische Bevölkerung hätte keine Hoffnung mehr auf die Wiederherstellung Serbiens. Allein aus Gründen der Hygiene sei ihre gewünschte Verbringung nach Italien unmöglich.

Cetinje, 4. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Kabinett reichte seine Entlassung ein. Der bisherige Finanzminister Muschlowitsch wurde mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt.

Der Zar erbittet Japans Hilfe.

Stockholm, 4. Jan. (D. D. P.) Großfürst Michaelowitsch ist dieser Tage nach Tokio abgereist. Ueber den Zweck der Reise verlautet von zuverlässiger Stelle nichts. Der Großfürst habe in Tokio nur den Glückwunsch des Zaren zur Krönung des Kaisers von Japan zu überbringen. Außer dem offiziellen Glückwunschschreiben des Zaren führt der Großfürst ein anderes zaristisches Schreiben mit sich, in welchem der Zar den Kaiser von Japan abermals ersucht, sich an den militärischen Operationen auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu beteiligen, sei es durch die Stellung von größeren Truppenverbänden, sei es durch die Stellung eines Geschwaders, wobei ausdrücklich betont wird, daß das Heer Japans und die Flotte lediglich zur Unterstützung des Viererbundes im Mittelmeer und Ägypten verwendet werden, und daher mittelbar den Weg nach Japan, also japanische Interessen, schützen sollen.

Trauerfeier in Ventschen.

Zu einer würdigen Trauerfeier hat sich am Neujahrstage die Beerdigung der Opfer des Eisenbahnunglücks vom 28. Dezember gestaltet. Die meisten Verunglückten sind in die Heimat überführt worden. In Ventschen waren nur fünf Tote zurückgeblieben. Die Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war allgemein. Mit ergreifenden Worten übergaben die Geistlichen die Leichen braver Kämpfer, an denen der Tod auf dem Schlachtfelde so oft vorübergegangen ist und die hier so tragisch starben, der letzten Ruhe. Kreis, Stadt und das Generalkommando namens des fünften Armeekorps, sowie Vereine und Abordnungen ließen prächtige Kränze niederlegen. Um übertriebenen Gerüchten entgegenzutreten, sei erwähnt, daß sich die gemeldete Anzahl von achtzehn Toten durch den Tod von Schwerverletzten auf dreißig erhöht hat. Der entgleiste Zug sollte weit über ein halbes tausend Urlauber zur Front zurückbringen.

Gegen die amerikanischen Kriegslieferungen.

(genf. Bln.) Aus Basel berichtet die „Nat.-Ztg.“: Nach New Yorker Meldungen über Rotterdam unterzeichneten bisher 63 Mitglieder des Kongresses den Antrag auf Erlass eines Ausfuhrverbotes für Kriegsmaterial.

Vorm Jahr.

Am 6. Januar v. J. setzten Engländer und Franzosen die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front fort. Nördlich Arras fanden erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns am Tage zuvor erstürmten Schützengraben statt. Im Westteil des Argonnerwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. im Ostteil des Argonnerwaldes erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben; der Gegner wurde aber unter schweren Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Westlich Sennheim versuchten die Franzosen, sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen; ihre Angriffe brachen in unserem Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Im Osten erfuhr die Lage keine Veränderung, die Fortführung der Operationen litt unter denkbar ungünstigster Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort. An der ungarisch-galizischen Front herrschte Ruhe. In den höher gelegenen Gebieten waren leichter Frost und Schneefall eingetreten. Am Dunajec und im Russisch-Polen fand stellenweise Geschützkampf statt. Die im Karpathenvorlande der südlichen Bukowina vorgeschobenen Sicherungstruppen wurden vor überlegenen feindlichen Kräften näher an die Hauptpässe zurückgenommen.

Erdbeben in Australien. Auf der Valtacher Erdbenenwarte konnte am Neujahrstage ein katastrophales Erdbeben beobachtet werden. Die größte Bodenschwankung von 0,8 Millimeter wurde 3 Uhr 37 Min. verzeichnet. Die Entfernung des Herdes beträgt über 16000 Kilometer, er liegt wahrscheinlich in Australien.

Von einem Hund zerfleischt. In Tandelbrunn bei Passau, Bayern, wurde der 6-jährige Franz Schift von einem großen Hofhund angefallen, der dem Kind das Gesicht buchstäblich in Fetzen riß. Der arme Knabe liegt lebensgefährlich erkrankt darnieder.

